



JÜRGEN KAISER

DIE GROSSEN  
ROMANISCHEN  
KIRCHEN  
IN KÖLN *Fotografiert von  
Florian Monheim*

 GREVEN VERLAG KÖLN





Wir danken dem Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V. und vor allem seinem Vorsitzenden Helmut Haumann für die Anregung und tatkräftige Unterstützung.

© Greven Verlag Köln, 2017  
1. Auflage 2013 · Überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2017  
Lektorat: Julia Maxelon und Petra Böttcher, Köln  
Gestaltung und Satz: Thomas Neuhaus, Billerbeck  
Gesetzt aus der DTL Documenta  
Lithografie: Prepress, Köln  
Papier: GardaMatt Art  
Druck und Bindung: Nino Druck, Neustadt an der Weinstraße  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-7743-0687-5  
ISBN 978-3-7743-0616-5 (Vorzugsausgabe)

Detaillierte Informationen über alle unsere Bücher finden Sie unter  
[www.Greven-Verlag.de](http://www.Greven-Verlag.de)

Seite 2: Im geschnitzten Rahmen der Holztür in  
Sankt Maria im Kapitol erzählen einst bunt gefasste  
Holzreliefs das Leben Jesu. Aus dem rheinischen  
Leben gegriffen erscheinen die beiden Wurstringe,  
die Josef als Proviant auf die Flucht nach Ägypten  
mitnimmt.

INHALT

Herausgegeben vom Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V.  
Vorsitzender: Helmut Haumann



|                                  |                        |     |
|----------------------------------|------------------------|-----|
| EINFÜHRUNG                       | VIELFALT DER ROMANIK   | 7   |
| IM SCHATTEN DES DOMS             | SANKT ANDREAS          | 27  |
| WETTEIFERN MIT DEN KATHEDRALEN   | SANKT APOSTELN         | 43  |
| MUSEUMSKIRCHE MIT ANHANG         | SANKT CÄCILIEN         | 57  |
| RAVENNA AM RHEIN                 | SANKT GEORG            | 69  |
| SPÄTANTIKE TRIFFT FRÜHGOTIK      | SANKT GEREON           | 83  |
| LEUCHTEND WIE EDELSTEINE         | SANKT KUNIBERT         | 99  |
| VON DEN RÖMERN ZUR ROMANIK       | SANKT MARIA IM KAPITOL | 113 |
| FARBENFROHES MITTELALTER         | SANKT MARIA LYSKIRCHEN | 131 |
| RHEINISCHE ROMANIK IM HOCHFORMAT | GROSS SANKT MARTIN     | 145 |
| VERMÄCHTNIS EINER KAISERIN       | SANKT PANTALEON        | 163 |
| VEEDELSKIRCHE MIT VERGANGENHEIT  | SANKT SEVERIN          | 177 |
| WUNDERSAME RELIQUIENVER(M)EHRUNG | SANKT URSULA           | 193 |
| Bild- und Fotonachweis           |                        | 208 |





EINFÜHRUNG  
VIELFALT DER ROMANIK



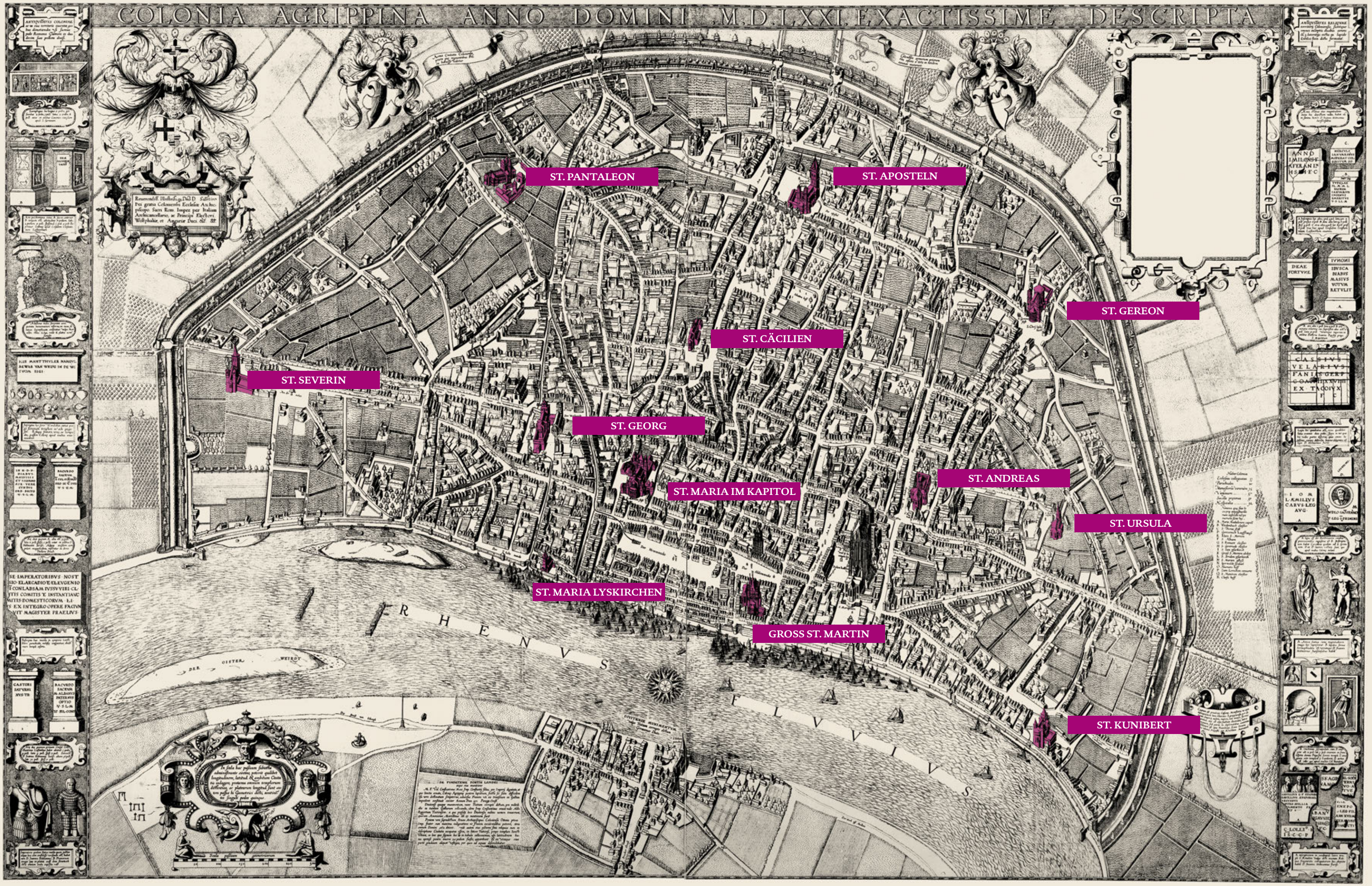
Kölns zwölf romanische Kirchen sind neben Dom und Historischem Rathaus die einzigen Orte, an denen die überragende Bedeutung der mittelalterlichen Metropole noch sichtbar wird. Keine andere Stadt in Deutschland war, zumindest vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, an Größe sowie politischer und wirtschaftlicher Macht mit ihr vergleichbar. Als Sitz eines Erzbischofs, der zu den entscheidenden Königsmachern im Reich zählte, und einer durch Fern- und Rheinhandel reich gewordenen und dementsprechend selbstbewussten Bürgerschaft schmückte sich die Stadt mit zahlreichen Kirchenbauten. Die von Arnold Mercator 1571 geschaffene Ansicht Kölns aus einer imaginären Vogelschau-Perspektive vermittelt eine gute Vorstellung der einst großartigen Stadtgestalt. Gut erkennbar ist die dicht bebaute Kernstadt im ehemaligen Areal der römischen Colonia. In diesem Bereich befinden sich von den zwölf romanischen Kirchen nur die beiden Damenstifte Sankt Maria im Kapitol und Sankt Cäcilien. Alle übrigen wurden im unmittelbaren Vorfeld der Kernstadt gegründet und erst durch die im späten 12. Jahrhundert errichtete staufische Stadtmauer einbezogen.

Wer die historische Ansicht genau betrachtet, erkennt neben den romanischen Kirchen noch eine ganze Fülle an weiteren, gotischen Sakralbauten. Waren es anfangs nur die Erzbischöfe, die bis in das 11. Jahrhundert hinein Stifte und Abteien in Köln gründeten, so kam es ab dem 13. Jahrhundert zu einer umfangreichen Welle an bürgerlichen Klosterstiftungen. Nun wollten auch reiche Patrizier diese Maximalvorsorge für ihr Seelenheil nutzen, indem sie große Teile ihres Kapitals einsetzten, damit Mönche und Nonnen den jeweiligen Stifter exklusiv aus dem Fegefeuer herausbeteten. Vergleicht man die Mercator-Ansicht mit dem heutigen Stadtbild

*Eine Stadtansicht Kölns von Norden schmückt den barocken Sebastiansaltar in Sankt Gereon.*

*Seite 4 und linke Seite: Die figürliche Grabplatte der Plektrudis aus Sankt Maria im Kapitol ist die einzige erhaltene der Romanik in Köln.*





COLONIA AGRIPPINA ANNO DOMINI M.D.LXXI. EXACTISSIME DESCRIPTA

Remondit Hildesheim D.D. Salomon  
Vox grana Colonienfis Ecclesie Anthonio  
polopo Sacerdoti Imper per Italiam  
Anticantonalis, et Principi Electori  
Willyshelm et Augustus Dux etc.

In fide hanc primum fabricatam  
Abbas hunc totum primum quilibet  
Ingrediente, latitud. et longitud. Cuius  
in aliquibus partibus etiam singulorum  
diffinitio, et plerumque longitudo sunt  
non parva in Geometria doli, necesse  
est. Ingrediente primum.

DE FUNDAMENTIS CIVITATIS  
M. D. LXXI. Colonia Agrippina, quae hodie Colonia  
est, aedificata fuit ab Agrippa, Imperatoris Caesaris  
Augusti legato, in honorem Augusti, cuius nomen  
habet. Hanc civitatem, quae hodie Colonia  
est, aedificatam fuit ab Agrippa, Imperatoris  
Caesaris Augusti legato, in honorem Augusti,  
cuius nomen habet. Hanc civitatem, quae  
hodie Colonia est, aedificatam fuit ab  
Agrippa, Imperatoris Caesaris Augusti  
legato, in honorem Augusti, cuius nomen  
habet.

ST. PANTALEON

ST. APOSTELN

ST. GEREON

ST. CÄCILIEN

ST. SEVERIN

ST. GEORG

ST. MARIA IM KAPITOL

ST. ANDREAS

ST. URSULA

ST. MARIA LYSKIRCHEN

GROSS ST. MARTIN

ST. KUNIBERT



Kölns, so fällt auf, dass gerade die gotischen Kirchen weitgehend verschwunden sind. Als Folge der Säkularisation 1802, die das eigentliche Ende des Mittelalters in Köln bedeutete, verloren sie mit der Auflösung und Enteignung aller Klöster und Stifte ihre Eigentümer und wurden meist auf Abbruch verkauft. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Gesicht Kölns durch eine aus heutiger Sicht unfassbare Abrisswelle entscheidend. Damals verschwanden fast einhundert Kirchen und Kapellen von Klöstern, Pfarreien, Hospitälern, Beginenhäusern und Patrizierpalästen. So täuscht die beeindruckende Anzahl der erhaltenen großen romanischen Kirchen über die bis ins 19. Jahrhundert viel stärkere sakrale Prägung des alten Köln hinweg.

Das römische Köln besaß als Provinzhauptstadt Niedergermaniens mit Stadtmauer, Tempeln, Forum, Statthalterpalast, Thermen, Villen und Gräberfeldern das vollständige Bauprogramm einer antiken Metropole. Auch wenn es im frühen 4. Jahrhundert schon als Bischofssitz erwähnt wird, dauerte es noch weit in das Frühmittelalter hinein, bis alle heidnischen Tempel geschlossen werden konnten. Mit Ausnahme der bischöflichen Kathedrale in der Nordostecke der Römerstadt entstanden frühchristliche Kirchenbauten zunächst auf den Gräberfeldern vor den Mauern, wie die zugängliche Ausgrabung unter Sankt Severin bis heute eindrucksvoll vor Augen führt. Noch größer war der frühchristliche Vorgängerbau Sankt Ursulas, der schon die Form einer dreischiffigen Basilika besaß. Oberirdisch erhalten ist noch der in jeder Hinsicht faszinierende Ovalbau aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, der im spätromanischen Kuppelbau von Sankt Gereon aufging. Auch dieser lag auf einem römischen Gräberfeld außerhalb der Stadtmauer, doch wurde er erst nachträglich zu einem christlichen Kultbau umgewidmet. Innerhalb des Stadtgebiets wurden römische Großbauten wie der Kapitilstempel (Sankt Maria im Kapitol) und eine der Speicherhallen am Rhein (Groß Sankt Martin) wohl erst unter den frühen Karolingern verwendet, um in ihren Überresten Kirchen einzurichten. Als Sankt Maria im Kapitol im 11. Jahrhundert völlig neu errichtet wurde, benutzten die Baumeister nicht nur die antiken Fundamente. Auch das Baumaterial für Krypta und Langhaus stammt zu großen Teilen aus den bis dahin aufrecht stehenden Überresten des Kapitilstempels. Sankt Pantaleon zeigt als ältester erhaltener mittelalterlicher Kirchenbau der Stadt, dass auch im späten 10. Jahrhundert noch antike Bauformen wirksam waren. So bestimmte Erzbischof Bruno, Bruder Kaiser Ottos des Großen, spätantike Thronsäle wie die Trierer Palastaula zum Vorbild seiner Grabkirche. Kaiserin Theophanu ließ das Westwerk von Sankt Pantaleon in christlicher Umdeutung eines römischen Triumphbogens oder Stadttors errichten. Die einzige erhaltene Säulenbasilika Kölns aus dem 11. Jahrhundert, Sankt Georg, orientierte sich auf Wunsch ihres Erbauers Erzbischof Anno II. an den spätantiken Kirchen Ravennas. Die roten Sandsteinsäulen des Mittelschiffs ließ er antiken Bauten Kölns entnehmen. Das ausladende Westquerhaus von Sankt Aposteln verweist gar auf den spätantiken Vorgängerbau des Petersdoms in Rom.

Als Köln Mitte des 12. Jahrhunderts ein bis dahin nicht gekannter Bauboom erfasste, begannen auch Stifte und Abteien, ihre alten Kirchen um- oder gleich neu zu bauen. Einen ersten Glanzpunkt setzte der Dreikonchenchor von Groß Sankt Martin. Überdeutlich werden aber auch in ihm noch antike Architekturmotive wie Blendbögen und säulengeschmückte Wandnischen

aufgegriffen. Selbst zu dieser Zeit standen in Köln noch zahlreiche Ruinen aufwendiger antiker Großbauten aufrecht, an denen sich die Architekten der romanischen Kirchen Anregungen holen konnten. Köln hatte als Fernhandelsstadt weitreichende Verbindungen, was den Horizont auch im Bezug auf Kirchenbauten erweiterte. Kleriker kamen als Pilger und Studenten weit herum. So verwundert es nicht, dass im späten 12. Jahrhundert Anregungen der romanischen Baukunst der Normandie aufgenommen wurden. Im Westbau von Sankt Georg griff man aus unbekannten Gründen gar auf das Vorbild der Kreuzkuppelkirchen des Périgord in Südwestfrankreich zurück.

Im frühen 13. Jahrhundert macht sich in Köln der Einfluss der frühgotischen Baukunst Nordfrankreichs deutlich bemerkbar. Allerdings integrierten die Baumeister nur Einzelelemente in den beibehaltenen romanischen Massenzbau, sodass gerade die spätromanischen Kirchen durch diese Mischung sehr individuell und vielgestaltig erscheinen. Ein Paradebeispiel für dieses Prinzip ist der Kuppelbau von Sankt Gereon. An ihm finden sich mit die frühesten Strebebögen und -bögen sowie Maßwerkenfenster in der deutschen Baukunst, doch wird der Außenbau durch die abschließende Zwerggalerie gleichsam wieder auf rheinischen Boden zurückgeholt. Der Wandaufbau im Innern lässt deutlich die vorbildhaften nordfranzösischen Kathedralen der Frühgotik in Noyon, Laon und Soissons durchscheinen. Das Mittelschiff von Groß Sankt Martin ist neben Sankt Gereon der zweite erhaltene Kirchenbau Kölns, der die frühgotischen Einflüsse am deutlichsten zeigt. Mit der Grundsteinlegung des Kölner Domneubaus 1248 endete die romanische Epoche schlagartig, da nun allein



*Die Kopfskonsole in der Renaissancevorhalle von Sankt Georg wirkte mit ihrer einstigen Farbigeit noch eindrucksvoller.*

*Vorhergehende Doppelseite:  
Die beste Vorstellung von der mittelalterlichen  
Stadtgestalt Kölns gibt immer noch Arnold  
Mercators Vogelschauperspektive von 1571.*



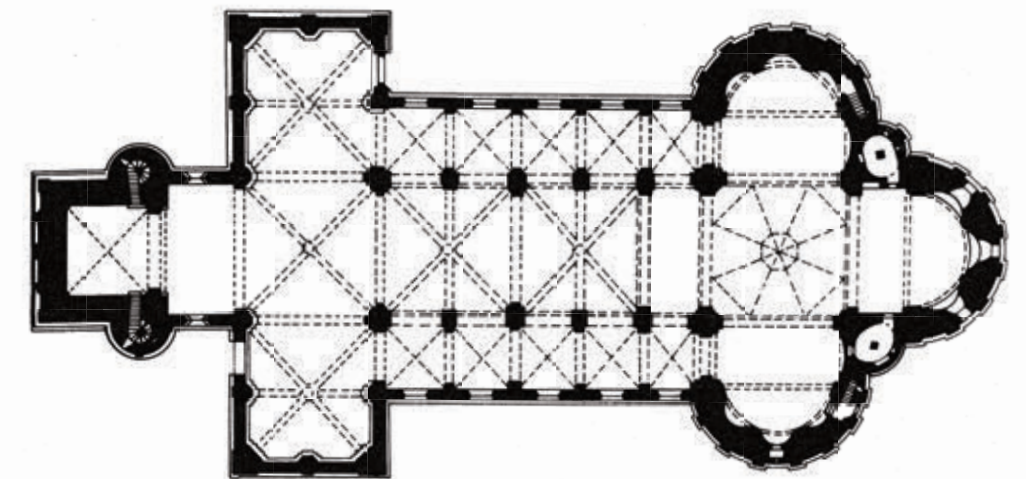


## WETTEIFERN MIT DEN KATHEDRALEN SANKT APOSTELN

**Bauzeit:** Langhaus und Westquerarm um 1025–1035, Westturm zweite Hälfte 12. Jahrhundert, Dreikonchenchor um 1200, Einwölbung Mittelschiff und Westquerhaus 1220/30

**Besonderheiten:** Nachbau der stadtrömischen Basilika Sankt Paul vor den Mauern, Weiterentwicklung des Dreikonchenchors von Groß Sankt Martin, höchster romanischer Kirchturm Kölns

**Ehemalige Funktion:** Kanonikerstiftskirche



Die Apostelnkirche hat ihre prominente städtebauliche Position bis heute bewahren können. Ihr ausladender Dreikonchenchor bildet noch immer den westlichen Abschluss des Neumarkts, dessen für mittelalterliche Verhältnisse ungewöhnlich große Fläche auf das 11. Jahrhundert zurückgeht. Die moderne Straßenführung der Ost-West-Achse degradiert den Neumarkt jedoch zu einer Art Verkehrsinsel, versteckt unter großen Platanen. Dadurch wird das einst großartige Bild des von Sankt Aposteln dominierten Marktplatzes entscheidend gestört. Der hoch emporragende Westturm war ehemals für all jene Reisenden Orientierungspunkt, die sich über die schnurgerade, römische Trasse der Aachener Straße von Westen her der Stadt näherten.

Wichtig für die Erlebbarkeit der ungewöhnlich mächtigen Dimensionen der Basilika, die gleichsam eingespannt ist zwischen zwei völlig konträren Chorlösungen, sind die nah heranrückenden Wohn- und Geschäftshäuser der Nordseite. Sie geben den Maßstab für den Betrachter, um über die Größe des romanischen Bauwerks zu staunen. Wer über die Apostelnstraße zunächst direkt auf die Mitte der Kirche zugeht und dann entlang der sich vorwölbenden Konchen und Seitentürme zum Neumarkt weiter geführt wird, erfährt geradezu sinnlich die

*Der Dreikonchenchor von Sankt Aposteln gehört mit zum Bedeutendsten, was an romanischer Architektur geschaffen wurde.*









*Indem die reiche Gliederung des Dreikonchenchors auch die Chortürme miteinbezieht, entsteht ein ungemein reizvolles Architekturbild.*

*Vorhergehende Doppelseite: Die vielgestaltigen Aufbauten des Dreikonchenchors stehen mit dem machtvollen Westturm in einem spannungsvollen Dialog.*

kontrastreiche Wirkkraft dieser besonderen Architektur. Der kleine Platz im Westen der Kirche verschafft dem weit ausgreifenden Querhaus und dem hohen Westturm genau jenen begrenzten Raum, den ein mittelalterlicher Sakralbau benötigt. Als der Kölner Erzbischof Pilgrim (1021–36) zu Beginn seiner Amtszeit beschloss, ein Stift zu gründen, wählte er einen besonderen Platz dafür aus. Unmittelbar vor der damals noch aufrecht stehenden römischen Stadtmauer nahe dem westlichen Haupttor befand sich eine ältere Apostelnkirche. An ihrer Stelle ließ Pilgrim eine mächtige Pfeilerbasilika mit ausladendem Westquerhaus errichten. Die liturgische Westausrichtung wie auch die Weihe des Westchors an den Apostel Paulus zeigen, dass der Erzbischof in Köln die stadtrömische Kirche Sankt Paul vor den Mauern nachbauen wollte. Damit schuf er nicht nur ein Pendant zum Dom, der dem Apostel Petrus geweiht ist, sondern fügte der Rom nachgebildeten Sakraltopographie seiner Stadt einen wichtigen Eckpunkt an. Wie in Rom fanden im mittelalterlichen Köln an Festtagen Prozessionen zu bestimmten Kirchen im Rahmen einer Stationsliturgie statt. Nachdem sein unmittelbarer

Vorgänger Heribert in den Ruinen des Deutzer Römerkastells eine Maria geweihte Benediktinerabtei errichtet hatte, ergänzte Pilgrim mit Sankt Aposteln das über die Stadt gelegte Kirchenkreuz um den westlichen Arm. Mittelpunkt des Kirchenkreuzes war natürlich der Dom, während die Längsachse aus Sankt Maria im Kapitol im Süden und Sankt Kunibert im Norden gebildet wurde.

Quer- und Langhaus der Pilgrimbasilika sind bis heute im Mauerwerk der Apostelnkirche erhalten. Deutlich dem römischen Vorbild verpflichtet sind die für eine romanische Kirche ungewöhnlich breiten Raumverhältnisse sowie das durchgehende, über die Flucht des Langhauses vorspringende Querhaus. Mit der Monumentalität und Großzügigkeit seines Kirchenbaus setzte Pilgrim Maßstäbe. Zusätzlich inspiriert wurde er durch die Bauten des ersten Salierherrschers Konrad II., dessen Aufstieg er entscheidend unterstützte. Als Stifter fand Pilgrim sein Grab inmitten der westlichen Vierung, die den Kanonikern als Ort ihres Stundengebetes diente.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gaben die Stiftsherren dem westlichen Hauptchor durch die Überbauung mit einem mächtigen Chorturm eine völlig neue Gestalt, die das Stadtbild prägen sollte. Der höchste romanische Kirchturm der Stadt besaß mit seinen wie aufgestapelt wirkenden, zurückspringenden Geschossen und dem einst vorhandenen steilen Faltdach eine besondere Monumentalität. Eine außen angebrachte Skulptur des Apostels Paulus (Kopie, Original in der modernen Kirchenaula) erinnert an das ursprüngliche Patrozinium des Westchors. Um 1200 entschlossen sich die Kanoniker, ihrer Kirche einen repräsentativeren Ostabschluss zu geben und damit die schon von



*Der höchste romanische Kirchturm Kölns beherrschte im Mittelalter die westliche Stadtansicht.*

*Nachfolgende Doppelseite: Der untere Teil des Turmes umfasst im Inneren den Westchor, der dem Apostel Paulus geweiht war, wie die Außenskulptur zeigt.*



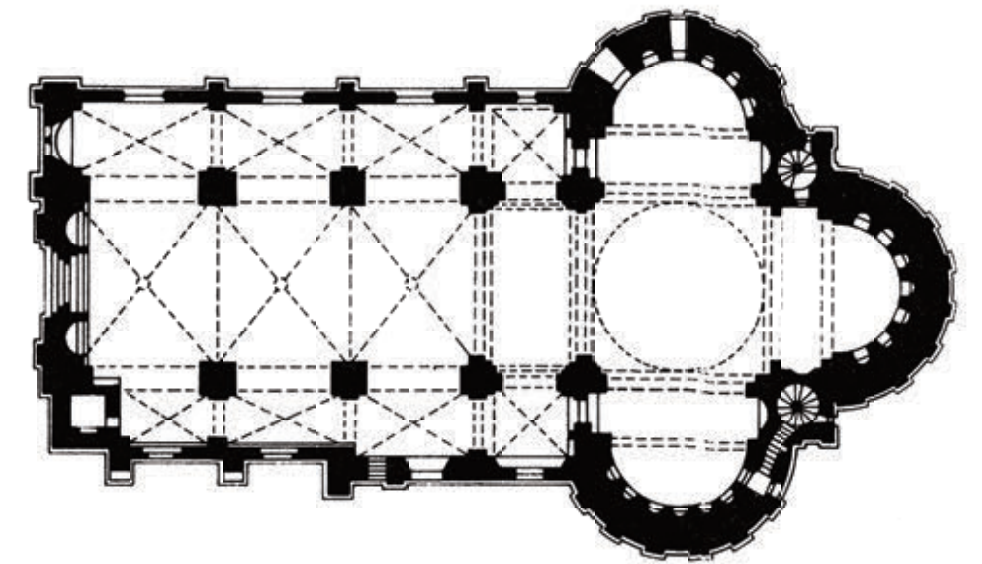


## RHEINISCHE ROMANIK IM HOCHFORMAT GROSS SANKT MARTIN

**Bauzeit:** um 1150 – um 1230

**Besonderheiten:** Dreikonchenchor mit zweischaligem Wandaufbau, das Stadtbild beherrschender Vierungsturm, frühgotisches Langhaus, zugängliche Ausgrabung mit einzigartigen Funden

**Ehemalige Funktion:** Benediktinerabteikirche



Inmitten der sogenannten Kölner Altstadt, genauer dem Martinsviertel, ist Groß Sankt Martin ein Ruhepol. Die moderne Wohnbebauung der Nordseite respektiert den Platz des einstigen Kreuzgangs und gibt der Kirche dadurch Raum und Halt. Die nach dem Zweiten Weltkrieg in ihren alten Proportionen rekonstruierten Giebelhäuser, die der Martinskirche östlich vorgelagert sind, verschaffen dem Dreikonchenchor mit seinem mächtigen Vierungsturm den richtigen Maßstab. Eine erst seit kurzem bestehende Nutzung der Kirche durch eine neue Ordensgemeinschaft kann als geglückt gelten, gibt sie dem Raum doch seine Spiritualität zurück.

Beim langwierigen Wiederaufbau der kriegszerstörten Kirche und ihrer unmittelbaren Umgebung machten Archäologen sensationelle Funde. Diese waren so bedeutend, dass man sich entschloss, sie wenigstens im Bereich unter dem Dreikonchenchor der Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen. Außerhalb der Kirche opferte man sie, wie in Köln leider oftmals üblich, der modernen Tiefbebauung. Der als Unterkirche eingerichtete archäologische Bereich gibt zunächst den Blick frei auf die mächtigen Fundamente des romanischen Dreikonchenchors aus übereinander geschichteten Basaltsäulen, die mit dicken Mörtelschichten verbunden sind. Die Fundamente

*Dreikonchenchor und Vierungsturm von Groß Sankt Martin gehören zum Schönsten und Überzeugendsten, was die europäische Romanik geschaffen hat.*









Vorhergehende Doppelseite: Die Romanik von Groß Sankt Martin kontrastiert mit der Gotik des Domes.

Während Dreikonchenchor und Vierungsturm ungemein aufwendig verziert wurden, verblieb das Langhaus ungewöhnlich schlicht.

der Nordkonche stehen in den Resten eines großen römischen Schwimmbeckens aus dem 1. Jahrhundert, dessen sorgfältige rahmende Pflasterung nebst Kantensteinen außerordentlich gut erhalten ist. Schon Mitte des 2. Jahrhunderts gab man dieses Becken auf, erhöhte das hochwassergefährdete Gelände durch Aufschüttung und errichtete vier monumentale Speicherbauten rund um einen Innenhof. Die kleinste dieser Hallen wandelte Erzbischof Bruno von Köln im späten 10. Jahrhundert in eine Kirche um. Dies geschah mit geringem Aufwand, besaß der antike Raum durch zwei Pfeilerreihen schon die für eine Kirche übliche Dreischiffigkeit. Bis heute ruhen die Wände der Seitenschiffe auf den Außenmauern der römischen Speicherhalle, was jeder Besucher im Bereich der Zugangstreppe erkennen kann. Die von Bruno zur Betreuung der Martinskirche eingesetzten Kanoniker wurden bald durch Benediktinermönche abgelöst. Diese begannen kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts einen Neubau ihrer vermutlich durch einen Stadtbrand zerstörten Kirche. Was in dieser Zeit entstand, gehört zu den großartigsten Leistungen der rheinischen Romanik. Umso überraschender ist die Tatsache, dass der Plan noch während der Bauarbeiten immer wieder abgeändert und in seinen Dimensionen gesteigert wurde. Was auf den ersten Blick als harmonisches Ganzes erscheint, ist also die Folge ständiger Planwechsel.

Zunächst entschlossen sich die Mönche, den Dreikonchenchor von Sankt Maria im Kapitol zum Vorbild zu wählen, obwohl dieser bereits ein Jahrhundert zuvor entstanden war. Mit dem Verzicht auf den säulengestützten Umgang der Kapitolskirche trugen sie nicht nur dem eingengten Bauplatz Rechnung, sondern gaben dem Ostchor der Martinskirche von vorn-

Im zugänglichen Ausgrabungsareal findet sich zwischen den Kirchenfundamenten dieser Pfeiler der römischen Speicherhalle, der anlässlich der Kirchennutzung umgearbeitet wurde.



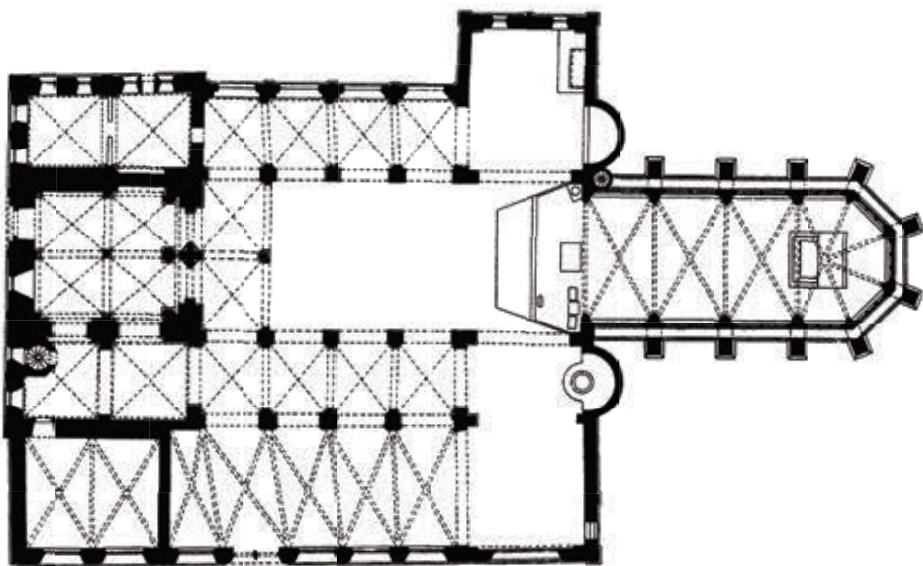




# WUNDERSAME RELIQUIENVER(M)EHRUNG

## SANKT URSULA

Bauzeit: Langhaus und Westbau zweites Viertel 12. Jahrhundert, Turm um 1200, Chor und Marienkapelle um 1280, Goldene Kammer 1643/44  
 Besonderheiten: einzigartiger Reliquienkult, romanische Emporenbasilika, gotischer Langchor  
 Ehemalige Funktion: Damenstiftskirche



Der Kölner Kult um die elftausend Jungfrauen gehört nicht nur mengenmäßig zu den beeindruckenden Zeugnissen mittelalterlicher Reliquienverehrung. Er trug wesentlich dazu bei, dass sich Köln mit dem Titel der reliquienreichsten Stadt nördlich der Alpen schmücken konnte. Dank dieses Alleinstellungsmerkmals war Köln jahrhundertlang Ziel oder Zwischenstation zahlloser Pilger. Zentrum und Ausgangspunkt dieses Kults war die Kölner Kirche Sankt Ursula. Ausgrabungen beim Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg schwer zerstörten Kirche legten die Grundmauern einer dreischiffigen frühchristlichen Basilika frei. Deren Mittelschiff war schon annähernd so lang und breit wie das der heutigen romanischen Kirche, was auf eine gewisse Bedeutung schließen lässt. Einziges heute sichtbares Zeugnis der spätantiken Basilika ist die um 400 datierte Clematius-Inschrift, die auf der rechten Seite im Innern des gotischen Chors eingemauert ist. Gleich einer Urkunde aus Stein besagt sie, dass ein Mann senatorischen Rangs diese Kirche aufgrund eines Gelübdes aus eigenen Mitteln wiederherstellen ließ. Dieser Mann wird nur mit seinem Vornamen Clematius genannt. Weiterhin besagt die Inschrift, dass an dieser Stelle, an der Jungfrauen im Namen Christi ihr Blut vergossen haben, niemand bestattet werden darf.

*Der gotische Chor, der sich an das romanische Langhaus anschließt, erscheint wie ein Reliquiar aus Stein und Glas.*





Der erste archäologische Nachweis eines besonderen Kults in Sankt Ursula kann in das frühe 10. Jahrhundert datiert werden. 922 übergab der Kölner Erzbischof Hermann I. den aus Gerresheim vor den Ungarn geflüchteten Stiftsdamen die frühchristliche Basilika, um sich dort dauerhaft niederzulassen. Sie errichteten im Innern vor der Apsis ein T-förmiges Monument, in das elf grabähnliche Kammern eingelassen waren. Damals verehrten die Stiftsdamen wohl nur elf Märtyrerinnen, doch kursierte durch einen Schreibfehler schon die unglaubliche Zahl von elftausend Jungfrauen. Mit dem Bau der ersten mittelalterlichen Stadtbefestigung, die das nördliche Areal um Sankt Ursula miteinbezog, kamen zu Beginn des 12. Jahrhunderts plötzlich Hunderte menschlicher Skelette zum Vorschein. Die sorgfältige Ausgrabung übernahmen die Benediktinermönche der Abtei Deutz. Sie erklärten alle Gebeine zu Überresten der Märtyrerinnenschar, deren Zahl von Elftausend aus ihrer Sicht nun unzweifelhaft bewiesen war. Was die Mönche freilegten, waren aber die Gräber des fast 500 Jahre lang belegten Nordfriedhofs des römischen Köln. Da die Mönche des Lateinischen mächtig waren, konnten sie sicherlich die römischen Grabinschriften lesen. Daher kann man es nur als mehr oder weniger frommen Schwindel auffassen, dass sie an der Märtyrerinnenlegende festhielten. Man sah eben nur, was man sehen wollte – und alle profitierten davon. Um die gefundenen Skelette von Männern und Kindern einordnen zu können, wurde eine visionär begabte Nonne eines Klosters im Taunus angefragt. Diese Nonne, Elisabeth von Schönau, erfand verschiedene Gestalten: Einen abgesetzten Papst, einen Bräutigam der heiligen Ursula, Bischöfe, Knappen etc. So

*Der aus gotischer Zeit stammende Hochaltar bewahrt auf seiner Rückseite bis heute ein säulengestütztes Podest für die Aufstellung der beiden Reliquienschreine. Unter diesen konnten die Pilger verehrend hindurchziehen.*



*Oben: Die Nische in der Westwand der heute als Schatzkammer dienenden Empore enthielt einst den Thron der Äbtissin.*

*Im Westteil der Emporenbasilika blieb die romanische Empore der Stiftsdamen erhalten.*





*Diese gotische Jungfrauenbüste besitzt über ihrem modischen Kruseler einen aufklappbaren Kopf, um die Schädelreliquie sichtbar zu machen.*

Sarkophag aus dem frühen 12. Jahrhundert. In ihm ruhen die Überreste der 639 im Kindesalter verstorbenen Viventia, Tochter des fränkischen Hausmeiers Pippin des Älteren, die im Stift als Heilige verehrt wurde. Die Legende besagt, dass Pippin dreimal das in der Clematius-Inschrift genannte Bestattungsverbot für seine Tochter umgehen wollte. Dreimal fand sich am nächsten Tag der im Kircheninneren bestattete Leichnam wieder an der Oberfläche. Erst als Pippin zu der noch heute sichtbaren List eines nicht in der Erde versenkten Sarkophags gegriffen hatte, erhielt auch Viventia ihre ewige Ruhe.

Eine der schönsten Darstellungen der heiligen Ursula befindet sich im sogenannten Marienschiff, einem Ende des 13. Jahrhunderts an das südliche Seitenschiff angefügten Kapellenraum. Ein Mitglied der Kölner Patrizierfamilie Hirtz ließ nach der Mitte des 15. Jahrhunderts die Kapelle spätgotisch umgestalten und reich ausstatten. Die drei lebensgroßen Figuren des Christus Salvator, der Gottesmutter und der heiligen Ursula blieben erhalten. Als Zeichen ihres Martyriums hält die Prinzessin einen Pfeil in ihrer Hand, während sie als Patronin der weiblichen Jugend schützend ihren Mantel über einige Mädchen hält. Vor Auflösung des Damenstifts lag das Hauptportal auf der Seite des Marienschiffs, sodass Besucher diese Figur als erstes erblickten.

Von den Stiftsgebäuden blieb allein das repräsentative Haus der letzten Äbtissin aus dem späten 18. Jahrhundert südlich der Kirche erhalten. Ihm gegenüber befindet sich das von Karl Band in den 1960er-Jahren errichtete Pfarrhaus, das sich dem Kirchenbau mit seinen unverputzten Backsteinmauern und seiner betonten Schlichtheit bewusst unterordnet. Nach dem Vorbild von Sankt Gereon lag der Stiftskreuzgang westlich vor der Kirche, woran noch die Schildbögen an der Fassade erinnern. Wahrzeichen von Sankt Ursula ist die mit einer Nachbildung der britischen Krone verzierte barocke Turmhaube. Ursprünglich trug die Krone kein Kreuz, sondern die vergoldete Figur der heiligen Ursula. Weithin machten die Stiftsdamen so klar, dass ihre Kirche etwas ganz Besonderes bot.

*Die Goldene Kammer wurde in der Barockzeit neu gebaut. Hier die Gesamtansicht der Altarseite mit ihrem für heutige Betrachter makabren Schmuck.*

